

Allerseelen, 02. November



Foto: pixabay

Am Beginn des Monats November stehen zwei Gedenk- und Feiertage, die sich in besonderer Weise mit der Vergänglichkeit alles Irdischen und des menschlichen Lebens befassen und auseinandersetzen. Nicht nur, aber auch deswegen gilt der November ganz allgemein, auch außerhalb des kirchlich-liturgischen Festkalenders als Sterbe- und Totenmonat. In ihm finden sich außer Allerheiligen und Allerseelen weitere Gedenktage, die Sterben und Tod thematisieren wie der Volkstrauertag, der den Opfern der beiden großen Weltkriege gewidmet ist, oder der Toten- oder der Ewigkeitssonntag (der evangelischen Kirche), der parallel zum katholischen Christkönigssonntag gefeiert wird. Die Zuordnung des Vergänglichkeitsthemas, die Befassung mit Sterben und Tod scheint im November (in unseren Breiten) auch deswegen als besonders angemessen und passend, weil sich auch die Schöpfung, die Natur gleichsam zur Ruhe zu begeben scheint: Bäume und Sträucher verlieren ihr Laub, das an den goldenen Oktobertagen mit seiner Farbenpracht in gelb, orange, rot und gold noch einmal so richtig aufzuleuchten schien, die Temperaturen kühlen merklich ab, oft hüllt Nebel die Tage vollständig in Watte. Es wird Zeit, für den Winter zu sorgen, die Sommerkleider durch herbstlich-winterliche, wärmere Kleidung zu ersetzen, im Haus einzuheizen und vieles andere mehr.

Wie zum Trotz dazu verwandeln sich an Allerheiligen und Allerseelen aber unsere Friedhöfe in Oasen blühenden Lebens und Lichtes. Im Gedenken an unsere Toten werden Gräber und Grabstätten mit Blumen und Gewächsen geschmückt und mit Lichtern und Laternen versehen. Dies ist nicht nur Zeichen dafür, dass wir uns unserer Verstorbenen erinnern und ihrer gedenken, sondern im christlichen Sinne auch Ausdruck für unseren Glauben an ein Leben nach dem irdischen Tod bei Gott, in der Geborgenheit seiner Liebe. Wir wollen damit sagen - und gleichzeitig uns selbst daran erinnern -, dass für Christen mit dem Tod des irdischen Körpers gerade nicht alles aus ist, sondern Gott uns entgegenkommt mit seiner Liebe und seinem Licht, dass wir auch durch den Tod hindurch nicht ins Nichts fallen, sondern dass Gottes liebende Hände uns auffangen und in seiner Liebe bergen. Das kann uns Hoffnung und Zuversicht geben, auch in finsternen Zeiten, wenn sich alles zu verdunkeln scheint.

Eines der schönsten Herbstgedichte bringt den Zusammenhang von naturalen Vorgängen und (zumindest möglicher) christlicher Interpretation - wie ich finde - ganz wunderbar zum Tragen. Es stammt von Rainer Maria Rilke, und ich denke, viele von Ihnen werden es auch kennen. Es trägt den Titel Herbst:

Die Blätter fallen, fallen wie von weit,
als welken in den Himmeln ferne Gärten;
sie fallen mit verneinender Gebärde.

Und in den Nächten fällt die schwere Erde
aus allen Sternen in die Einsamkeit.

Wir alle fallen. Diese Hand da fällt.
Und sieh dir andre an: Es ist in allen.

Und doch ist Einer, welcher dieses Fallen
unendlich sanft in seinen Händen hält.